

# HUMANISMUS HEUTE

31. LANDESWETTBEWERB ALTE SPRACHEN 2012

1. Runde; Thema 5:

## Leben mit der Erinnerung

*Author:*

Wilhelm-Nathan Calvin SÖHNE

*Betreuer:*

Reinhard BODE

Gymnasium-Hohenbaden  
Baden-Baden

13. Januar 2012

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Göttliche Erinnerung am Beispiel der Musen</b>	<b>3</b>
2.1	Aufgaben und Funktionen der Musen . . . . .	3
2.2	Namen der Musen . . . . .	3
2.3	Musenabbildungen . . . . .	4
2.3.1	Darstellung . . . . .	4
2.3.2	Musen im Totenkult . . . . .	5
2.4	Hesiods Musenbeschreibungen . . . . .	5
2.5	Gründe und Folgen der Musenanrufe . . . . .	6
2.6	Göttliche Erinnerung - Resümee . . . . .	6
<b>3</b>	<b>Menschliche Erinnerung</b>	<b>7</b>
3.1	Platon - Theaitet . . . . .	7
3.2	Aristoteles - Metaphysik . . . . .	7
3.3	Augustinus - Confessiones . . . . .	8
3.4	Menschliche Erinnerung - Resümee . . . . .	9
<b>4</b>	<b>Anamnesis</b>	<b>9</b>
4.1	Platon - Menon . . . . .	9
4.2	Anamnesis - Resümee . . . . .	10
<b>5</b>	<b>Historische Erinnerung</b>	<b>10</b>
5.1	Nietzsche - Vom Nutzen und Nachteil der Historie . . . . .	10
5.2	Historische Erinnerung - Resümee . . . . .	11
<b>6</b>	<b>Selbstständigkeitserklärung</b>	<b>13</b>

# 1 Einleitung

In dieser Ausarbeitung soll an einigen Texten und Bildern exemplarisch untersucht werden, welche Vorstellungen und Arten der Erinnerungen es gibt und wie sie das praktische Leben beeinflussen. Dabei soll zwischen göttlicher Erinnerung, Anamnese, menschlicher Erinnerung und historischer Erinnerung unterschieden werden. Zum Schluss werden die gewonnenen Erkenntnisse nochmals zusammengefasst und ausgewertet.

## 2 Göttliche Erinnerung am Beispiel der Musen

Die göttliche Erinnerung ist im Gegensatz zur menschlichen unendlich, unfehlbar und vollkommen. In der griechischen Mythologie wird sie durch die Musen und deren Mutter Mnemosyne<sup>1</sup> personifiziert.

### 2.1 Aufgaben und Funktionen der Musen

Etymologisch ist Μοῦσα wohl mit μμνήσκω verwandt.<sup>2</sup> Daher wäre die korrekteste Übersetzung wahrscheinlich "die Sinnende" oder "die Erinnernde".<sup>3</sup> Dies ist auch ihre Funktion: Im Entstehungsmythos des Philon von Alexandria werden ihnen die Aufgaben eines "τὸν ἐπαινέτην αὐτῶν λόγον" (Philon, De Plantatione, 129) zugeteilt: Sie sollen das, was in der Zeit geschehen ist, preisen, d.h. Erinnerungen bewahren und weitergeben.<sup>4</sup> Damit sind sie der „Ausdruck der [...] Fähigkeit zur Selbstreflektion und Verortung im Geschichtsprozess“.<sup>5</sup> Zu diesem Zweck verwalten sie als Augenzeuginnen aller Geschehnisse einen allumfassenden Besitz an Wissen und Wahrheit,<sup>6</sup> welcher im starken Gegensatz zur unvollkommenen menschlichen μνήμη steht.<sup>7</sup> Daher werden sie auch als Göttinnen der memoria bezeichnet.<sup>8</sup>

### 2.2 Namen der Musen

Da die Musen nur eine Seele besitzen,<sup>9</sup> bilden sie eine Einheit. "Ja, trotz der anerkannten Mehrheit, bleibt man immer dessen bewußt, daß es im Grunde nur eine Muse gibt." [Ott55, S. 24f]

---

<sup>1</sup>Mnemosyne als Mutter der Musen ist die häufigste der verschiedenen Genealogien (vgl. [Kee80, Abschnitt C]). Manchmal wird sie auch zu den Musen gerechnet, oder als Sammelname für diese benutzt (vgl. [Pöt79a, Sp. 1476]: "Mnemosyne scheint eine Parallelgestalt, vielleicht eine Art Übersetzung des nicht mehr recht durchsichtigen Namens M. [Muse] zu sein")

<sup>2</sup>Vgl. [Ott55, S. 26]

<sup>3</sup>Vgl. [Pöt79b, Sp. 1475f]; Allerdings ist gerade die Etymologie von Μοῦσα sehr umstritten.

<sup>4</sup>Die Zuordnung zu den Künsten ist dabei nur eine Begleiterscheinung und damit in der vorklassischen Zeit zweitrangig (vgl. [Wal03, Sp. 511]; [Pöt79a, Sp. 1476])

<sup>5</sup>[Wal03, Sp. 511]

<sup>6</sup>Vgl. Pind. O. 10,3f

<sup>7</sup>Vgl. Hom. Il. 2,485f:

"ὕμεῖς [Μοῦσαι] γὰρ θεαὶ ἐστε πάρεστε τε ἴστε τε πάντα,  
ἡμεῖς δὲ κλέος οἶον ἀκούομεν οὐδέ τι ἴδμεν."

<sup>8</sup>Vgl. [Wal03, Sp. 511]

<sup>9</sup>Vgl. [Wal03, Sp. 512]

Dies ist wohl einer der Gründe, dass sowohl die Anzahl, als auch die Namen der Musen je nach Quelle und Zeit recht stark variieren.<sup>10</sup> Pausanias berichtet,<sup>11</sup> dass am Helikon ursprünglich drei Musen verehrt wurden: Μελέτη, Μνήμη und Ἀοιδή. Die uns heute geläufigeren neun olympischen Musen wären erst später eingeführt worden. Cicero bezeichnet Thelxinoe, Aoede, Arche und Melete als die ersten Musen.<sup>12</sup>

Obwohl die Griechen ursprünglich den einzelnen Musen noch nicht spezifische Aufgabenbereiche zugeteilt hatten, kann man den Namen dieser älteren Musen,<sup>13</sup> die auch "titanische Musen" genannt werden, jeweils einem Aspekt der Poesie zuordnen.<sup>14</sup> Diese stellte damals den geläufigsten Weg zur Übermittlung und Bewahrung von Wissen und Erinnerung dar.<sup>15</sup>

Μελέτη gilt als Personifikation der geistigen Anstrengung und des Eifers. Ihr Name bezeichnet das "Sinnen auf etwas" im Sinne von "handlungs- und zukunfts zugewandtes Gesammelt-Sein" [Her93, S. 3] oder "Zu-tun-Gedenken" [Her93, S. 4]. "Affektive Konnotation ist Kummer, Sorge." [Her93, S. 3] Damit stellt sie den zukunftsorientierten Aspekt der Dichtung und des Erinnerns dar. Diesen benötigt ein Rhapsode vor allem bei der Erfindung bzw. beim "Inspiriert-Werden" des Gesanges.

Μνήμη bezeichnet das Erinnerungsvermögen und das Gedächtnis. Damit ist sie für den Inhalt zuständig.

Die Ἀρχή kann als Personifikation des ἐξάρχειν gefasst werden, d.h. des "Vorspiels, das dem Sänger Tonart, Höhe der Tonlage, Rhythmus (Takt) für seinen Einsatz angibt."<sup>16</sup>

Ἀοιδή und Θελξινόη repräsentieren die Schönheit und bezaubernde Harmonie des Gesanges.

## 2.3 Musenabbildungen

### 2.3.1 Darstellung

An den der Aufgabenstellung beigefügten zwei hellenistischen Skulpturen und der klassischen Vase fällt auf, dass die abgebildeten Musen nicht tanzen, sondern sich in Ruhe befinden. Außerdem haben sowohl die kitharenspielende Muse, als auch die "Basler Muse" ihre Blicke nach unten gerichtet. Dadurch bilden sie einerseits mit sich selbst eine abgerundete harmonische Einheit, andererseits schirmen sie sich von der Außenwelt ab und wirken nachdenklich und konzentriert, was bei der Basler Statue noch durch das Stützen des Kinns mit der Hand bekräftigt wird. Diese Musenrepräsentation scheint allein den denkenden Aspekt der Musen zu betonen. Die Vasenmalerei hingegen betont

---

<sup>10</sup>Vgl. [Kee80, Abschnitt C]

<sup>11</sup>Paus. 9.29.2f

<sup>12</sup>Cic. N.D. 3.54 (nach anderer Zählung Cic. N.D. 3.21)

<sup>13</sup>Es ist umstritten, ob diese Namensliste wirklich so früh entstanden ist: Ihre Namen sind so sehr abstrakt, sodass sie wohl besser in ein Zeitalter der Reflexion gehören. (vgl. [Pau69, S. 22])

<sup>14</sup>Vgl. [Pau69, S. 22]

<sup>15</sup>Da die damaligen Menschen durch Sprachgesang kommunizierten, lässt sich diese Aussage auf sämtliche mündliche Überlieferung erweitern, selbst wenn diese nicht so kunstvoll sind. So können die Musen als Ursache der Sprache und damit sogar des Denkens (da wir ja begrifflich denken) dargestellt werden. (Vgl. [Ott55, S. 71ff])

<sup>16</sup>Vgl. [Kee80, Sp. 689]

durch die Kithara zusätzlich das Künstlerische.

### 2.3.2 Musen im Totenkult

Auf dem Felsen, auf dem die singende Muse sitzt, steht "HAIKON", ein Gebirge in Boiotien, das vor allem für seine Musenkulte bekannt war.<sup>17</sup> Damit ist die abgebildete Person einerseits als Muse zu verstehen. Andererseits aber soll sie gleichzeitig auch die Verstorbene darstellen, deren Grabbeigabe diese Vase ist.<sup>18</sup> Dies ist sehr ungewöhnlich, da die Verstorbene so in einer göttlich-schönen Sphäre lebend dargestellt wird, was in starken Gegensatz zu den damaligen dunklen Hadesvorstellungen steht.<sup>19</sup>

Eigentlich wurden die Musen im Totenkult angerufen, damit sie die Erinnerung an den Verstorbenen weitergeben. Denn allein die göttliche Erinnerung konnte nach griechischer Meinung ewig reichen,<sup>20</sup> da sowohl ihr Gesang, als auch dessen Inhalt als göttlich galten.<sup>21</sup>

## 2.4 Hesiods Musenbeschreibungen

Hesiods Theogonie beginnt mit einer ziemlich ausführlichen Musenbeschreibung. Auch hier treten sie als eine Einheit auf und repräsentieren so das göttliche Harmonieprinzip.<sup>22</sup>

Nachdem ihnen zuerst der für seine Musenkulte bekannte Berg Helikon, an dessen Fuß auch Hesiod wohnte, als Wohnort zugewiesen wurde, der einem Götterwohnsitz gemäß "μέγα τε ζάθεόν" ist, werden ihre Tätigkeiten beschrieben: Als erstes wird der Tanz genannt. Er galt als Zeichen für Ursprünglichkeit, Reinheit und Harmonie mit sich selbst,<sup>23</sup> da Tänze dieser Art einen Selbstzweck verfolgen: Der Körper konzentriert sich nur noch auf sich selbst, wird frei von allem Äußeren und fühlt sich leicht an. Diese Reinheit wird dann noch durch ihre "ἄπαλόι" Füße unterstrichen.

Die "veilchenfarbene" Quelle, die sie umtanzen, ist wohl die Hippokrene, die durch den Hufschlag des von Bellerophon getrittenen Pegasos entstanden ist.<sup>24</sup> Nonnos von Panopolis bezeichnet dessen Wasser als "νοήμονος",<sup>25</sup> also dichterisch inspirierend.

Eine weitere wichtige Eigenschaft ist, dass sie sich in Nebel gehüllt haben (V.9: "καλυμμένοι ἤερι πολλῆ"). Dies ist einmal wörtlich zu verstehen, nämlich so, dass Hesiod die Musen nicht sehen konnte.<sup>26</sup> Andererseits kann man es auch übertragen verstehen, dass ihre weitergegebene Erinnerungen nur schleierhaft, unklar und umrisshaft sind. Die letzte Tätigkeit, die genannt wird, ist das Aussenden einer "sehr schönen Stimme" (V. 10: "περικαλλέα ὄσσαν ἰεῖσαι"). Dabei ist "ὄσσα" aber nicht nur 'Stimme' und 'Klang',

---

<sup>17</sup>Vgl. [Fre03]

<sup>18</sup>Vgl. [Fon99, S. 660]

<sup>19</sup>Vgl. [Bus59, S. 60]

<sup>20</sup>Vgl. Sappho Fr. 55LP/58D

<sup>21</sup>Vgl. [Ott55, S. 34f]

<sup>22</sup>Vgl. [Bar68, S. 54]

<sup>23</sup>Vgl. [Ott55, S. 76f]

<sup>24</sup>Vgl. [Ott55, S.64]

<sup>25</sup>Nonnos, Dionysiaca 41. 227

<sup>26</sup>Vgl. [Lat46, S. 157]

sondern vor allem 'Gerücht' oder 'Sage'.<sup>27</sup> Etymologisch gesehen ist "ῥοσα" nämlich mit "ἔπος" verwandt.<sup>28</sup>

## 2.5 Gründe und Folgen der Musenanrufe

Die Tatsache, dass Hesiod und andere frühgriechische Dichter die Musen an den Anfang ihrer Gesänge stellen (bei Hesiod sogar das erste Wort und am Ende) und sie anrufen, hängt mit ihrer großen Wichtigkeit für Sänger wie ihn zusammen: Er hat nämlich das Problem, dass die ihm zugängliche Erinnerungsfähigkeit nicht ausreichend ist, um mit Gewissheit genug detailreiche Aussagen machen zu können und so spannend und realistisch erzählen zu können. Diese freie Gestaltung von Einzelheiten durch Vergegenwärtigung stellte damals das "Entscheidende dichterischen Schaffens" [Lat46, S. 159] dar. Er musste "Vergangenes wieder lebendig und anschaulich" [Lat46, S. 159] machen und benötigte dazu Erinnerung göttlichen Ursprungs. Dabei ist der Musenanruf keineswegs als eine Ausrede aus der Verantwortung für das Gesagte oder als phantastische Idee zu verstehen, sondern die frühgriechischen Dichter glaubten gewiss an diesen Vorgang der Inspiration:<sup>29</sup> "Jede geistige Spontaneität stellt sich dieser Zeit unter einem doppelten Aspekt dar; sie entspringt dem eigenen Innern, aber sie ist gleichzeitig auch die Wirkung einer göttlichen Macht, die sie dem Menschen eingibt." [Lat46, S. 154]

Dadurch war der Dichter einerseits abhängig von den Musen. (Hesiod bezeichnet die Dichter als "Μουσάων θεράπων".<sup>30</sup>) Andererseits aber bekommen der Gesang, die Gerühmten und der Dichter selbst, der ja ihren Odem in sich trägt, göttliche Eigenschaften zugesprochen.

Für die Zuhörer waren die Sänger "Bewahrer des kollektiven Gedächtnisses, Bestärker der Selbstachtung des Publikums durch Imaginierung gewaltiger Taten (κλέα ἀνδρῶν) von dessen Vorfahren, Vermittler von Wissen und Lebensklugheit sowie als Erzeuger alltagsenthobener ästhetischen Genusses" [Lat03, Sp. 821].

## 2.6 Göttliche Erinnerung - Resümee

Die göttliche Erinnerung wurde von den Menschen immer dann gebraucht, wenn ihre eigene zu beschränkt war. Diese Beschränktheit kommt daher, dass wir einerseits, da wir in Raum und Zeit leben, nicht alles mitbekommen, andererseits aber auch daher, dass unser Gedächtnis vergänglich und fehleranfällig ist.

Dabei zeigt vor allem der Name Μελέτη gut, dass das Nachdenken über Erinnerungen häufig mit einer zukunftsorientierten Absicht geschieht.<sup>31</sup> Außerdem können sie das Selbstbewusstsein stärken und Lebensklugheit vermitteln.

---

<sup>27</sup>Vgl. [GAVW09, S. 590]

<sup>28</sup>Vgl. [GAVW09, S. 590]

<sup>29</sup>Vgl. [Thrff, S. 332f]

<sup>30</sup>Hesiod Theogonie V. 100

<sup>31</sup>Über die Zukunftsorientiertheit der Erinnerungen in der griechischen Vorstellung, siehe [Sim82, Kap. 1]

### 3 Menschliche Erinnerung

Die menschliche Erinnerung ist die Fähigkeit, sinnliche Wahrnehmungen, Gedanken und Vorstellungen, die im menschlichen Gedächtnis gespeichert wurden, zu vergegenwärtigen. Dabei geht es häufig um den zeitlichen Zusammenhang von Informationen. Im Gegensatz zum göttlichen Erinnerungsvermögen und zur Anamnesis ist das menschliche Erinnerungsvermögen allerdings beschränkt und fehlerbehaftet.

#### 3.1 Platon - Theaitet

Platon unterschied zwischen Anamnesis und "normaler" Mneme oder menschlicher Erinnerung. In seinem Theaitet, in dem die Frage behandelt wird, was Wissen sei,<sup>32</sup> kommen Sokrates und Theaitetos auch dazu, über letztere zu sprechen. In diesem Textabschnitt benutzt Sokrates Wachs als Metapher für das Gedächtnis, in welches sich Wahrnehmungen einprägen und manchmal verschwimmen oder sogar ganz verschwinden. Dabei haben nicht alle Menschen gleich gut geeignetes Wachs, sodass manche vergesslicher sind oder sich häufiger irren als andere.

Menschen mit vielem und gutem Wachs bezeichnet er als gut lernend (εὐμαθεῖς), sich nicht täuschend (οὐ παραλλάττουσι: [...] ἄλλα δοξάζουσιν ἀληθῆ) und weise (σοφοί). Letzteres wird damit begründet, dass sie die Abdrücke (ἐκμαγεῖα) der Wahrnehmungen schnell (ταχὺ) und sicher (σφαῖ) auf das wirklich Seiende zuteilen können, d.h. sich Unterschiede klarmachen können. Deshalb lässt er das Gedächtnis auch als "Herz" der Seele ("τὸ τῆς ψυχῆς 'κέαρ'") bezeichnen: wir denken bzw. reflektieren hauptsächlich darüber, woran wir uns erinnern können: Je besser unser Erinnerungsvermögen ist, desto mehr Parallelen bzw. Unterschiede zu vergangenen Ereignissen und Gedanken können uns klar werden, d.h. wir haben die Möglichkeit differenzierter zu denken und damit als weise zu gelten.

#### 3.2 Aristoteles - Metaphysik

Auch Aristoteles bekräftigt, dass es eine der wichtigsten Aufgaben der Wahrnehmung und der Erinnerung ist, sich Unterschiede klarzumachen, d.h. differenzieren zu können (vgl. 980a). Außerdem macht er den Nutzen der Erinnerung durch Vergleich des Menschen und der verschiedenen Tiere klar: Erinnerungsvermögende sind verständiger ("φρονιμώτερα"<sup>33</sup>)<sup>34</sup> und gelehriger ("μαθητικώτερα"),<sup>35</sup> als welche, die dies nicht können. Was den Menschen von den Tieren abhebt, ist, dass jene fast keine Erfahrungen haben. Der Mensch dahingegen kann durch viele Erinnerungen zu Erfahrung ("ἐμπειρία")<sup>36</sup> und durch diese zu Wissenschaft und Künsten kommen, weil er "mit Kunst und Nachdenken lebt". Erinnerungen alleine haben also nur einen geringen Wert; erst das Ergebnis der Reflektion über diese kann weiterverwendet werden. Es wird also hier eine Art Kette der Erkenntnis aufgebaut, von der jedes Glied vom vorherigen abhängig ist: Als erstes

---

<sup>32</sup>Vgl. [Gör94, S. 47]

<sup>33</sup>Wörtlich übersetzt würde es "denkender" bedeuten.

<sup>34</sup>Vgl. 980b

<sup>35</sup>Vgl. 980b

<sup>36</sup>Vgl. 980b

kommen die Wahrnehmungen, welche durch Erinnerungsvermögen vergegenwärtigt werden können. Wenn nun viele Erinnerungen sortiert, zugeordnet und differenziert werden (was man gewöhnlich als "denken" oder "reflektieren" bezeichnet) können Erfahrungen, Künste und Wissenschaften entstehen. Auch hier ist also alles Denken und sogar alle Künste und Wissenschaften eine Folge von Erinnerung.

### 3.3 Augustinus - Confessiones

Im zehnten Buch der Confessiones des Augustinus wird vor allem das Gedächtnis, welche die Grundlage für Erinnerung ist, metaphorisch beschrieben und untersucht.

Dabei wird das Gedächtnis klar vom denkenden Teil der Seele getrennt und ihm untergestellt.<sup>37</sup> Besonders wichtig scheint dabei zu sein, dass es die richtige zeitliche Abfolge und Zusammenhänge bewahrt.<sup>38</sup>

Diese Erinnerungen, die er als "thesauri"<sup>39</sup> bewertet, unterteilt er in zwei Klassen: einerseits die Bilder und Vorstellungen der Wahrnehmung ("rerum sensarum imagines")<sup>40</sup>, andererseits "quidquid etiam cogitamus"<sup>41</sup> oder "quae de doctrinis liberalibus percepta"<sup>42</sup>, also Gedanken und Bildung. Im Gegensatz zu den Bildern, ist diese Bildung, da sie abstrakt ist, keine Repräsentation irgendwelcher materieller Sachen, sondern sie ist selbst im Gedächtnis.

Diese abstrakten Vorstellungen entstehen dabei entweder durch das denkende Kombinieren mehrerer Erinnerungen ("cogitando quasi colligere")<sup>43</sup>, oder durch Belehrungen und deren Prüfung auf logische Schlüssigkeit mit schon vorhandenen Erkenntnissen ("sed in meo recognovi et vera esse approbavi")<sup>44</sup>.

Sämtliche benutzte Metaphern für das Gedächtnis sind räumlich. Dabei wird die Größe dieser räumlichen Ausdehnung mit vielen verschiedenen Adjektiven betont und hervorgehoben. Sie wird sogar als grenzenlos ("[...] et finis nusquam")<sup>45</sup> bezeichnet. Dabei wird klar, dass dieser "Raum" nirgends Platz haben kann, also immateriell sein muss<sup>46</sup> (vgl. 10.8.13: "Numquid extra ipsum ac non in ipso?"; 10.9.16: "loco et non loco").

So wird dem Gedächtnis und damit auch der Seele<sup>47</sup> göttliche Eigenschaften zugesprochen. Er benutzt das Gedächtnis und die Erinnerung also dazu, um Gott besser zu verstehen.<sup>48</sup>

---

<sup>37</sup>Vgl. 10.8.12: "[...] posco, ut proferatur [...]"; oder auch "Et abigo ea manu cordis a facie recordationis meae, donec enubiletur quod volo atque in conspectum prodeat ex abditis."

<sup>38</sup>Vgl. 10.8.12: "cendunt praecedentia consequentibus"

<sup>39</sup>Vgl. 10.8.12

<sup>40</sup>Vgl. 10.8.13

<sup>41</sup>Vgl. 10.8.12

<sup>42</sup>Vgl. 10.9.16

<sup>43</sup>Vgl. 10.11.18

<sup>44</sup>Vgl. 10.10.17

<sup>45</sup>Vgl. 10.17.26

<sup>46</sup>Vgl. [O'D93, S. 32]

<sup>47</sup>Vgl. 10.16.25

<sup>48</sup>Dazu vgl. auch De vera religione 39,72: "Noli foras ire, in teipsum redi; in interiore homine habitat veritas;"



### 3.4 Menschliche Erinnerung - Resümee

Menschliche Erinnerungen sind Grundlage des Denkens, der Erfahrung, der Wissenschaft und der Künste. Sie bekommen allerdings erst durch Differenzierung, Vergleich, Kombination, logischer Schlussfolgerung oder sonstiger Reflektion einen nutzbaren Wert für unser Leben. Dabei ist das Gedächtnis, aus dem sie entspringen, selbst wenn ihm göttliche Eigenschaften zugesprochen werden können, vergesslich und fehleranfällig.

## 4 Anamnesis

Die Anamnesis ist ein Bestandteil der Seelen- und Ideenlehre des Platon. Bei ihr geht es nicht um die zeitliche Einordnung vergangener Geschehnisse, sondern um die Fähigkeit einerseits überhaupt neue Erkenntnisse erlangen zu können, andererseits aber auch Idealbegriffe oder ethische Prinzipien finden zu können, obwohl es solche in der empirischen Welt nicht gibt.<sup>49</sup>

### 4.1 Platon - Menon

Auf der Suche nach einer Definition für Tugend wird Sokrates von Menon mit dem sophistischen Streitsatz konfrontiert, man könne seine Suche nicht auf etwas richten, von dem man nicht weiß, was es ist.<sup>50</sup> Um das zu widerlegen, zeigt Sokrates, dass wir sämtliches Wissen schon pränatal und latent in uns tragen und alles Lernen eigentlich nur Wiedererinnerung ( *ἀνάμνησις* )<sup>51</sup> ist.

Er geht davon aus, dass die Seele ewig sei und früher in anderen Körpern und an anderen Orten schon gelebt habe.<sup>52</sup> Dies entsprach der damaligen allgemeinen religiös-kultischer Reinkarnations-Tradition. Daher habe die Seele "von allem Kenntnis genommen" (Menon 81d, Z.1: "μεμαθηκυίας τῆς ψυχῆς ἅπαντα") und trage das Wissen in sich. Dieses müsse nun aktiv (vgl. Z. 3f: "[...] ἐάν τις ἀνδρεῖος ἦ καὶ μὴ ἀποκάμνη ζητῶν") aus einem selbst (Meno 85d, Z.2: "ἐξ αὐτοῦ") wiedergewonnen werden.<sup>53</sup> Damit stellt er sich gegen die Sophisten, die ja der Meinung waren, dass Wissen durch Belehrung, d.h. passiv, von außen, gewonnen werde. Außerdem löst er so den Erkenntnisvorgang von der Wahrnehmung.<sup>54</sup> Diese ist für Platon "nur ein Anstoß, der zum Aufstieg des Denkens bis zur reinen Idee führen kann." [Gör94, S.100] Dieser Schritt ist sehr wichtig, wenn man in einer empirischen Welt absolute Erkenntnisse erlangen können will.

Allerdings begründet er damit auch das " Problem apriorischer Erkenntnis " (vgl. HWPh Bd. 1, S. 264): Wenn sämtliche mögliche Erkenntnis in einem ist , könnte es Wissen geben, das sich unserer Erkenntnisfähigkeit entzieht.

---

<sup>49</sup>Vgl. [Erl06, S. 116]

<sup>50</sup>Vgl. Menon 80e

<sup>51</sup>Schon Empedokles und Pythagoras betrieben Anamnesis der vorherigen Leben. Allerdings ging es bei ihnen eher um dort gemachte Erfahrungen, als um platonische Ideen (vgl. [Bar03])

<sup>52</sup>Vgl. Menon 81c

<sup>53</sup>[Erl06, S. 117]

<sup>54</sup>Vgl. [Gör94, S. 100]

Laut der Anamnesislehre sind also richtige Meinungen (Menon 86a, Z.1: "ἀληθεῖς δόξαι") schon in uns, die auf dialektischem Wege zu begründeten Erkenntnissen (Menon 86a, Z.2: "ἐπιστῆμαι") aufgearbeitet werden können.

## 4.2 Anamnesis - Resümee

Im Gegensatz zur menschlichen und göttlichen Erinnerungsfähigkeit, kommen bei der Anamnesis die Erinnerungen nicht von außen bzw. aus im Gedächtnis gespeicherten Wahrnehmungen, sondern aus der Seele selbst. Die Erkenntnisse, die aus der Anamnesis kommen, dienen dazu, angewandt zu werden. Sie können allerdings nicht, wie z.B. bei Empedokles, durch Synthese und Logik zu neuartigen Erkenntnissen weiterverarbeitet werden.<sup>55</sup>

## 5 Historische Erinnerung

Auch bei der historischen Erinnerung geht es darum, vergangene Geschehnisse und Gedanken im zeitlichen Zusammenhang zu behalten, um durch diese gegenwärtige und zukünftige Handlungen zu reflektieren und so zu verbessern. Im Gegensatz zur menschlichen Erinnerung, kommen diese Vorstellungen allerdings nicht aus einem selbst, sondern wurden mündlich, schriftlich oder über archäologische Funde von anderen überliefert. Daher ist mit historischem Erinnern das Aufarbeiten und Vergewärtigen dieser Überlieferungen, mit historischem Vergessen die Nichtbeachtung dieser gemeint: Erinnern und Vergessen bezeichnen also bei der Historie genau das Gegenteil voneinander.

### 5.1 Nietzsche - Vom Nutzen und Nachteil der Historie

Nietzsche schrieb in einer Zeit, in der außergewöhnlich viel historische Erinnerung betrieben wurde, sodass diese Epoche sogar Historismus genannt wird. Es herrschte eine gewisse "Sammelwut" an Informationen über die Vergangenheit. Gerade Nietzsche kam als Professor für klassische Philologie sehr stark mit diesem Sammeln und Aufarbeiten von historischen Überlieferungen in Kontakt.

Sein Werk "Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben" ist eine Kritik dieses "historischen Fieber[s]" [Nie81, Z. 210]. Es geht ihm dabei um eine Maßhaltung, die ihm überschritten scheint: Es würde so viel gesammelt und aufgearbeitet werden, dass dabei die Gegenwart und Zukunft - der die Historie ja eigentlich nützen soll - zu kurz kommen.<sup>56</sup> So ist wohl auch die These zu verstehen, dass zum Leben bzw. Handeln Vergessen notwendig ist. Dabei ist mit "Leben" und "Handeln" ist wohl eher das erfüllte oder glückliche Leben bzw. Handeln gemeint, als nur das biologische. Er geht sogar so weit, zu sagen, dass zum glücklichen Leben nur wenig Erinnern notwendig ist.<sup>57</sup>

---

<sup>55</sup>Vgl. [Sim82, S. 118]

<sup>56</sup>Vgl. [Nie81, Z. 209]: "Nur soweit die Historie dem Leben dient, wollen wir ihr dienen: aber es gibt einen Grad, Historie zu treiben, und eine Schätzung derselben, bei der das Leben verkümmert und entartet:"

<sup>57</sup>Vgl. [Nie81, Z. 213]

Man müsse sich die Grenze klarmachen, zwischen dem, was sich lohnt aufgearbeitet oder gemerkt zu werden und dem, was sich nicht lohnt.<sup>58</sup>

Denn letztendlich sei die Zukunft das Entscheidende.<sup>59</sup>

## 5.2 Historische Erinnerung - Resümee

Durch die historische Erinnerung ist uns die Möglichkeit gegeben, unser eigenes Reflexions- und Denkvermögen durch Übernahme von Vorstellungen, Gedanken und Erlebnissen anderer stark zu erweitern. Bei all diesem Nachdenken und Forschen müssen wir uns aber immer des erstrebten Nutzen bewusst bleiben, der die Verbesserung gegenwärtiger und zukünftiger Handlungen ist.

## 6 Fazit

Die Wichtigkeit von Erinnerungsfähigkeit und Wissen sollte in dieser Ausarbeitung klar geworden sein. Dies steht im Gegensatz zur aktuellen Entwicklung der Debatte um das kompetenzorientierte Lernen. Demnach sollten nur noch Fachkompetenzen, ohne auf Wissen fundiert zu sein, vermittelt werden.

Aber seit der Antike waren sich die großen Denker darüber einig, dass ein gutes Erinnerungsvermögen, d.h. fundiertes Wissen, eine der wichtigsten Grundlagen des menschlichen Reflektions- und Denkvermögens ist.

---

<sup>58</sup>Vgl. [Nie81, Z. 214]

<sup>59</sup>Vgl. [Nie81, Z. 216]

## Literatur

- [Bar68] BARMAYER, Eike: *Humanistische Bibliothek : Reihe 1. Bd. 2: Die Musen: Ein Beitrag zur Inspirationstheorie*. München : Wilhelm Fink Verlag, 1968. – ISBN 978-3-7705-0211-0
- [Bar03] BAROIN, Catherine: Erinnerung, Gedächtnis. In: CANCIK, Hubert (Hrsg.) ; SCHNEIDER, Helmuth (Hrsg.): *DNP* Bd. 4. Stuttgart : J.B. Metzler, 1996-2003. – ISBN 3-476-01470-3, S. 70-71
- [Bus59] BUSCHOR, Ernst: *Grab eines attischen Mädchens*. München : R. Piper & Co. Verlag, 1959
- [Erl06] ERLER, Michael: *Platon*. Originalausg. München : C.H. Beck, 2006 <http://www.worldcat.org/oclc/76800761>. – ISBN 3406541100
- [Fon99] FONDATION POUR LE LEXICON ICONOGRAPHICUM MYTHOLOGIAE CLASSICAE (Hrsg.): *LIMC*. Zürich / München : Artemis & Winkler Verlag, 1981-1999. – ISBN 3760887511
- [Fre03] FREITAG, Klaus: Helikon. In: CANCIK, Hubert (Hrsg.) ; SCHNEIDER, Helmuth (Hrsg.): *DNP* Bd. 5. Stuttgart : J.B. Metzler, 1996-2003. – ISBN 3-476-01470-3, S. 285
- [GAVW09] GEMOLL, Wilhelm ; AIGNER, Therese ; VRETSKA, Karl ; WACHTER, Rudolf: *Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch*. 10. München : Oldenbourg, 2009. – ISBN 9783230033215
- [Gör94] GÖRGEMANNS, Herwig: *Platon*. Heidelberg : Universitätsverlag C. Winter, 1994. – ISBN 3825302032
- [Her93] HERZOG, Reinhart: Zur Genealogie der Memoria. In: HAVERKAMP, Anselm (Hrsg.) ; LACHMANN, Renate (Hrsg.) ; HERZOG, Reinhart (Hrsg.): *Memoria*. München : Wilhelm Fink Verlag, 1993. – ISBN 3770527364, S. 3-8
- [Kee80] KEES, Hermann: Musai. In: WISSOWA, Georg (Hrsg.): *RE* Bd. 16/1. Stuttgart : Metzler, 1893-1980, S. 680-757
- [Lat46] LATTE, Kurt: Hesiods Dichterweihe. In: KOPPENFELS, Werner v. (Hrsg.): *Antike und Abendland* Bd. 2. Berlin : De Gruyter, 1946, S. 152-163
- [Lat03] LATACZ, Joachim: Aoiden. In: CANCIK, Hubert (Hrsg.) ; SCHNEIDER, Helmuth (Hrsg.): *DNP* Bd. 1. Stuttgart : J.B. Metzler, 1996-2003. – ISBN 3-476-01470-3, S. 820-821
- [Nie81] NIETZSCHE, Friedrich: *Werke*. Bd. 1. München : Hanser, 1981. – ISBN 3446108211

- [O'D93] O'DALY, Gerhard: Remembering and Forgetting in Augustine, Confessiones X. In: HAVERKAMP, Anselm (Hrsg.) ; LACHMANN, Renate (Hrsg.) ; HERZOG, Reinhart (Hrsg.): *Memoria*. München : Wilhelm Fink Verlag, 1993. – ISBN 3770527364, S. 31–46
- [Ott55] OTTO, Walter: *Die Musen: und der göttliche Ursprung des Singens und Sagens*. Düsseldorf-Köln : Eugen Diederichs Verlag, 1955
- [Pau69] PAUL DECHARME: *Les Muses: étude de mythologie grecque*. Paris : Ernest Thorin, 1869
- [Pöt79a] PÖTSCHER, Walter: Mnemosyne. In: ZIEGLER, Konrat (Hrsg.) ; SONTHEIMER, Walther (Hrsg.): *KIP* Bd. 3. München : DTV, 1979. – ISBN 9783423059633, S. 1370f
- [Pöt79b] PÖTSCHER, Walter: Musai. In: ZIEGLER, Konrat (Hrsg.) ; SONTHEIMER, Walther (Hrsg.): *KIP* Bd. 3. München : DTV, 1979. – ISBN 9783423059633, S. 1475–1479
- [Sim82] SIMONDON, Michèle: *La mémoire et l'oubli: Dans la pensée grecque jusqu'à la fin du 5e siècle avant J.-C. Psychologie archaïque, mythes et doctrines*. Paris : Les Belles Lettres, 1982. – ISBN 2251324046
- [Thrff] THRAEDE, K.: Inspiration. In: DASSMANN, Ernst (Hrsg.): *RAC* Bd. 18. Stuttgart : Anton Hiersemann Verlag, 1941ff. – ISBN 377725407X, S. 329ff
- [Wal03] WALDE, Christine: Musen. In: CANCIK, Hubert (Hrsg.) ; SCHNEIDER, Helmut (Hrsg.): *DNP* Bd. 8. Stuttgart : J.B. Metzler, 1996-2003. – ISBN 3-476-01470-3, S. 511–514

## 7 Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich des Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen meiner Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken entnommen sind, habe ich in jedem Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht. Die vorliegende Arbeit hat in dieser oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen.